

Zwischen Trainer- und Ehrenamtlichen-Qualifizierung

LERNEN IM FUSSBALLVEREIN

Dieter H. Jütting

Die Weltmeisterschaft ist eine gute Gelegenheit, Fußballvereine aus einer eher selten gewählten Perspektive zu betrachten: In Fußballvereinen wird in einem Umfang und einer Vielfalt gelernt (und gelehrt), die selbst den Insidern des organisierten Sports und erst recht der breiten Öffentlichkeit kaum bekannt sind. Das Lernen in Fußballvereinen ist im Gegensatz zum Spielen auf dem *Platz*, das gut beobachtbar ist, ein weites Feld, fast ohne Grenzen. Es ist deshalb auch aussichtslos, an dieser Stelle zu versuchen, Übersichtlichkeit und Vollständigkeit herzustellen. Stattdessen sollen in wenigen Skizzen exemplarisch informelle und formelle Lernformen und Lernorte vorgestellt werden.

Fußballvereine spielen in unserer Alltagskultur eine prominente, ja dominante Rolle. Eindrucksvoll kann dies mit einem einfachen Zahlenvergleich demonstriert werden. Unser alltägliches Leben wird, territorial gesehen, in 8.500 selbstständigen Kommunen organisiert. Bei aller Verschiedenheit der individuellen Bedürfnisse lassen sich doch einige allgemeine Grundversorgungsbedürfnisse nennen: etwas zu essen, ärztliche Versorgung, Geldgeschäfte erledigen, preiswerte Vergnügen, religiöser Beistand. Wenn wir diese Grundbedürfnisse nehmen, kommen wir auf folgende Kennziffern: Auf eine Gemeinde in Deutschland kommen: ca. 0,5 christliche Kirchengemeinden; ca. 0,6 Kinoleinwände; ca. 1,5 Postfilialen, ca. 2 Sparkassenfilialen, ca. 2,5 Apotheken, ca. 4 niedergelassene Allgemeinmediziner, ca. 4 Lebensmitteleinzelhandelsgeschäfte und ca. 3 Fußballvereine.

In den Kommunen, die Planer sprechen von Grundversorgung im Raum der Nahversorgung, sind Fußballvereine in einem quantitativen Umfang ver-

treten, der die Zahl vieler anderer Nahversorger deutlich überbietet und teilweise das quantitative Niveau von einigen notwendigen Dienstleistungsanbietern erreicht.

Mit guten Gründen dürfen wir annehmen, dass die Vereinsmitglieder im Vollzug ihrer Vereinsgeschäfte auch lernen: Fertigkeiten und Fähigkeiten, Werte und Normen, Kognitives, Emotionales und Soziales.

Dieses Lernen *im* Vereinsleben (beim Trainieren, Spielen, Schiedsrichtern, Zuschauen) und bei dessen *Gestaltung* (Teilnahme und Leitung von Sitzungen aller Art, Saison- und Finanzplanung, Modernisierung der Sportanlagen und des Vereinsheimes, Austragung und Schlichtung von Konflikten) findet seit Beginn der 1990er Jahre auch bei den professionellen Beobachtern der Erwachsenenbildung vermehrt Aufmerksamkeit.

Es wird unterschieden zwischen informellem und formellem Lernen, Lernen im Lebenszusammenhang, alltagsgebundenem Lernen und institutionalisiertem Lernen. Das Lernen in didak-

tisch strukturierten Zusammenhängen, so die Einsicht heute, wird eher als ein Sonderfall betrachtet, gegenüber der Fülle von Lernformen in der »Schule des (Vereins-)Lebens« (Jütting u.a. 2003). Aus einer solchen Perspektive können Fußballvereine, in denen sich zudem wie in kaum einer anderen Organisation die Lebensalter mischen, als dominante Lernorte der Alltagskultur angesehen werden. Historisch gesehen haben alle gesellschaftlichen Großgruppen (Kirchen Parteien, Gewerkschaften, Arbeitgeber, Sportverbände) Vorkehrungen und Einrichtungen geschaffen, um mit Hilfe von Bildungsangeboten für ihre Mitglieder ihre Interessen zu vertreten und (natürlich auch) ihre Mitglieder zu bilden. Diese (in der Fachsprache) als geschlossene, interessengebundene oder auch verbandsförmig bezeichnete Erwachsenenbildung haben auch die Sportorganisationen aufgebaut (vgl. Jütting 2002).

Der Deutsche Fußball-Bund (DFB) verfügt über ein breitgefächertes Qualifizierungssystem, dessen Kernstück das DFB-Trainerlizenz-System ist (siehe Dokument, S. 46). Es ist in gewisser Hinsicht der Logik des ligaförmigen Wettkampfsystems des Fußballs nachgebaut. Es verspricht wie dieses Aufstieg durch Leistung. Vom Helfer, Teamleiter und Fachübungsleiter kann man es durch Talent, Fleiß und Können bis zum A-Trainer und sogar, unter bestimmten Bedingungen, zum Fußball-Lehrer bringen. Jeder Leistungsebene des Wettkampfsystems ist, im Grundsatz, auch eine bestimmte Lizenzstufe des Ausbildungssystems zugeordnet nach dem Grundsatz: Je höher das Spielniveau, desto höher das Qualifikationsniveau der Trainer. Zugleich entspricht das Lizenzsystem der Logik des öffentlichen Bildungssystems. Es gibt eine verbindliche Ausbildungsordnung mit Zulassungsvoraussetzungen und vorgeschriebenen Inhalten, es gibt Lehrmaterialien, qualifizierte Lehrkräfte und auf jeder Stufe Prüfungen. Das Lizenzsystem hat alle Merkmale eines geschlosse-

nen Curriculums. Für die einzelnen Lizenzstufen gibt es eine gestaffelte Zuständigkeit der Ausbildungsträger (für Fachübungsleiter und C-Trainer in der Regel die Kreis- und Landesverbände,

»Kein Föderalismus«

für alle übrigen der DFB). Im Gegensatz aber zum öffentlichen Bildungswesen hat die Bundesebene, der DFB, eine zentrale Position in diesem Lizenzsystem. Während der Föderalismus im öffentlichen Bildungswesen dominiert und nach den neuesten Plänen eher noch ausge-

baut werden soll, ist das Qualifizierungssystem des DFB eher durch Zentralismus gekennzeichnet.

Die Logik der Stufung des Lizenzsystems ist ein Karriere- und Prestigeversprechen. Der Absolvent, der alle Stufen erfolgreich durchläuft, steht an der Spitze. Er hat anspruchsvollere Aufgaben, ein höheres Prestige und Ansprüche auf eine höhere Entlohnung. Die Analogie zum öffentlichen Bildungssystem liegt nahe. Hier wie dort kann man *aufsteigen* und *Karriere machen*. Das Lizenzsystem des DFB (wie das des organisierten Sports überhaupt) ist der institutionalisierte Ausdruck davon, mit *Bildung* (heute gerne ersetzt durch *Qualifizierung*) für

seine Organisation und seine Mitglieder etwas Gutes zu tun und zu erreichen.

Ein zweites Feld, in dem sich das Bildungspotenzial des Fußballs entfaltet, ist die Qualifizierung von Ehrenamtlichen im Verein. Im Kontext einer breiten gesellschaftlichen Diskussion um die »Krise des Ehrenamtes« hat auch der DFB 1997 eine Kommission Ehrenamt eingesetzt und die »Aktion Ehrenamt« gestartet.

Die Aktion ist ein innovatives Programm, das die Absicht verfolgt, die wichtigste Ressource der Fußballvereine, das freiwillige, unentgeltliche Engagement (Ehrenamtlichkeit) zu stär-

Rückblicke: Vereine als traditionelle Lernorte

Vereine (Assoziationen, nützliche Gesellschaften) sind typische soziale Erfindungen der modernen, bürgerlichen Gesellschaft in Deutschland. Sie entfalteten sich an der Schwelle vom 18. zum 19. Jahrhundert, erlebten im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine große Blüte und stellen heute eine wichtige Säule der deutschen Zivilgesellschaft dar. Im Verein kommt der Glaube an die Möglichkeit der Selbsthilfe durch die Organisation von Gleichgesinnten zum Ausdruck und daran, mit Lernen (Bildung, Ausbildung, Fortbildung, Schulung, Qualifizierung, Unterweisung) etwas Nützliches erreichen zu können, für sich selbst und für die Organisation. In der sich entwickelnden modernen Gesellschaft werden Vereine wichtige Träger der Bildung, der Interessenvertretung und der Geselligkeit. In den Lesegesellschaften des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts, in den Land-, Handwerker- und Sonntagsschulen und dann z.B. in den Arbeiter(Bildungs-)vereinen kamen Erwachsene zusammen, um sich *Stoff* der unterschiedlichsten Art anzueignen: Lesen und Schreiben, Bodendüngung, Anbau-

methoden, Literatur, naturwissenschaftliche Kenntnisse und anderes mehr. Die Menschen schlossen sich (natürlich nach Klassenzugehörigkeit und sozialen Milieus differenziert) freiwillig und aus eigenem Antrieb zu Vereinen zusammen.

Auch die in Preußen erfundene Bewegungskultur des *Turnens* organisierte sich zunächst in informellen Gruppen (auf Turnplätzen), dann auch schon in vereinsförmigen Gruppierungen (z.B. Turngemeinden) und schließlich in Vereinen (z.B. Männerturnvereine). Gerade die Turnbewegung war von vornherein mit weitgehenden pädagogischen Absichten verbunden: Nationalerziehung, Wehrrertüchtigung und Volksgesundheit. Natürlich waren diese Themen und diese Sprache der damaligen Zeit geschuldet, aber in neuem sprachlichen Gewande sind weitreichende pädagogische Absichten bis heute mit der deutschen Bewegungskultur verbunden, denn der frühe pädagogische Impetus der Turnbewegung hat nach und nach auf die gesamte Bewegungskultur in Deutschland übergegriffen.

Auch das englische Sportkonzept und insbesondere der Fußball konnten

sich in Deutschland dieser Art von Volkspädagogik nicht entziehen. In der Literatur wird von einer Verdeutschung und Turnisierung des Fußballs (vgl. Krüger 2004) gesprochen. Dieser deutsche Sonderweg des organisierten Fußballs, d.h. seine moralische Aufladung mit pädagogischen Zielen und deutschen Tugenden, kommt auch in dem Widerstand der offiziellen DFB-Verbandsphilosophie gegen die Einführung des Berufsfußballs zum Ausdruck, der erst zu Beginn der 1960er Jahre aufgegeben wurde, während er sonst in Europa schon seit Jahrzehnten eingeführt war. Zwar hat sich der organisierte Fußball ausdifferenziert, aber sein pädagogischer Impetus und seine weitreichenden (volks-)pädagogischen Absichten haben eindrucksvoll bis in unsere Zeit überdauert. Zu diesen gehören beispielsweise die Gesundheitsförderung oder die soziale Integration, die sich die Amateurvereine auf die Fahne schreiben. Selbst der professionelle Berufsfußball engagiert sich öffentlichkeitswirksam für Kampagnen gegen Fremdenfeindlichkeit und Rassismus.

ken und zu fördern. Es verfolgt insbesondere zwei Ziele:

- die alte *finale* Ehrungskultur, d.h. die ehrende Auszeichnung am Ende einer langen, verdienstvollen ehrenamtlichen Karriere, zu ergänzen um bzw. abzulösen durch eine prozessuale Anerkennungskultur,
- auf der Vereinsebene eine neue Funktion, das Amt des Vereinsehrenamtsbeauftragten (VEAB) zu schaffen.

Als Programm eines Bundesverbandes für seine Mitglieder (die Landesverbände) und für deren Mitglieder (die Kreise und die Vereine) ist es eine Top-down-Innovation, die in einem Verbandsgefüge, bei dem auf jeder Ebene die Adressaten autonom sind, besonders schwer zu realisieren ist. Die Innovationsadressaten müssen von der Notwendigkeit der Neuerung überzeugt und für Aktivitäten gewonnen werden (vgl. Schulze 2004). Deshalb wurde der Aufbau einer Lerninfrastruktur durch PR-Maßnahmen begleitet.

Beim Aufbau der Lerninfrastruktur war eine der ersten Aufgaben des DFB, eine ehrenamtliche Personalstruktur über die Verbandsebenen hinweg aufzubauen bzw. dafür zu werben, dass eine solche bei den Landesverbänden und deren Kreisen eingerichtet wird. Die neue Funktion des *Ehrenamtsbeauftragten* – gemäß dem Aufbau von Verbänden als Bundes-, Landes-, Kreis- und Vereinsehrenamtsbeauftragte ausgeprägt – wurde ab den späten 1990er Jahren Schritt für Schritt aufgebaut durch Tagungen, Konferenzen, Workshops – ganz so wie Bundesverbände mit ihren Landesverbänden handeln. Für diese Lehr-/Lernsituationen wurde vom DFB eine Schulungsmappe entwickelt. Die Mappe enthält einen detaillierten zeitlichen Ablaufplan, inhaltliche und methodische Vorschläge und Medien/Materialien; zudem eine Checkliste für die Vorbereitung des Kurzseminars, Musterentwürfe für Einladungen und Presstexte, einen Auswertungsbogen, Arbeitsblätter und farbige Folien. Es handelt sich um einen *didaktischen Handwerkskasten* für ei-

nen detailliert geplanten und straff organisierten Lernprozess. Diese *geschlossene* Didaktik wurde durch Info-Briefe, Broschüren und Flyer begleitet, die als quasi-didaktische Ergänzungsmaterialien angesehen werden können. Es wurde so allmählich ein Netzwerk von 21 Landesehrenamtsbeauftragten und ca. 360 Kreisehrenamtsbeauftragten entwickelt.

»Brücke zur Basis«

Jede Innovation hat (begeisterte) Anhänger, unentschlossene Zögerer und entschiedene Ablehner, tatkräftige Vorreiter, behäbige Nachzügler und beleidigte Abseitssteher. So auch die Aktion Ehrenamt des DFB.

Ein Vorreiterverband im Rahmen der Aktion war der Fußball- und Leichtathletikverband Westfalen (FLVW), einer der größten Landesverbände im DFB, der seinerseits eine Kommission »Ehrenamt/Vereinsberatung« einsetzte und ein Programm »Brücke zur Basis« auflegte.

Die Kommission initiierte eine komplexe Lernoffensive für die Etablierung von Vereinsehrenamtsbeauftragten. Eine Maßnahme bestand darin, auf der Kreisebene Lernprozesse in Gang zu setzen. So wurde z.B. für die 33 Fußballkreise Westfalens der einmal jährlich stattfindende »Treffpunkt Ehrenamt« eingeführt, zu dem die Vereinsehrenamtsbeauftragten von den Kreisehrenamtsbeauftragten eingeladen werden. Der Treffpunkt ist ein Lernort der Vereinsehrenamtsbeauftragten (bei denen eine gewisse Fluktuation zu verzeichnen ist). Sie werden dort u.a. über konkrete Sachthemen informiert und unterrichtet. Damit diese Treffen sachgerecht, adressatengerecht und qualitativ geplant, durchführt und ausgewertet werden, wurden von den ehrenamtlichen Mitgliedern der Landesverbandskommission didaktische Module entwickelt, mit denen die Kreisehrenamtsbeauftragten geschult werden sollen. Eine

ehrenamtliche Kommission, die keineswegs nur aus pädagogischem Fachpersonal besteht, wird quasi als Curriculumkonstrukteur tätig. Der Blick in Fußballvereine zeigt: Das Lernen von Erwachsenen hat längst über die traditionellen Institutionen der Erwachsenenbildung hinaus Eingang gefunden in fast alle Bereiche der Gesellschaft. Gelernt wird in allen Lebensaltern und in allen Organisationen.

Literatur

Jütting, D.H. (2002): Aus- und Weiterbildung. In: Dieckert, J./Wopp, Ch. (Hrsg.): Handbuch Freizeitsport. Schorndorf, S. 133–142

Jütting, D.H./van Bentem, N./Oshege, V. (2003): Vereine als sozialer Reichtum. Münster u.a.

Krüger, M. (2004): Fußball im Prozess der Zivilisierung und Nationalisierung des Sports der Deutschen. In: Jütting, D.H. (Hrsg.): Die lokal-globale Fußballkultur. Münster u.a., S. 121–136

Schulze, B. (2004): Ehrenamtlichkeit im Fußball. Münster u.a.

Abstract

People learn in manifold ways in football clubs. This article illustrates this by examining the manager-licensing system of the German Football Association and initiatives aimed at strengthening the role of volunteers in clubs through special qualification strategies. This article supplements a retrospective text which shows that clubs are an important place of learning and the roots of adult education lie in the domain of clubs.



Prof. Dr. Dieter H. Jütting ist Geschäftsführer der Direktor des Instituts für Sportkultur und Weiterbildung an der Universität Münster.

Kontakt: jutting@uni-muenster.de